

Wildschwein und Wanderratte Gewinner

Interview: Großflächiger Maisanbau verändert das Landschaftsbild und fördert das Artensterben, sagt Hermann-Josef Rapp

Das Thema

Naturschützer sprechen von „Vermaisung“ der Landschaft. Landwirte sagen, es ist alles nur ein „Wahrnehmungsproblem“. Die Rede ist von dem zunehmenden Anbau von Mais auch in unserer Region. Wir sprachen mit Experten aus Landwirtschaft und Naturschutz.

Die typische reich strukturierte Landschaft, geprägt durch die bäuerliche Landwirtschaft, verschwindet, der Erholungswert für die heimische Bevölkerung geht verloren. Der Landschaftswert für die touristische Vermarktung sinkt rapide. Maisanbau bedeutet intensive Bodenbearbeitung, hohe Düngemittel- und Pestizideinträge, insgesamt also einen hohen Energieeinsatz. Die Umwandlung von Grünland in Maisäcker führt im hängigen Gelände zur Erosion des Oberbodens.

Verschärft Maisanbau auch das Artensterben?

RAPP: Zu den Auswirkungen des Maisanbaus auf die Artenvielfalt gibt es zahlreiche Untersuchungen. In der Vogelwelt sind besonders Weißstorch, Feldlerche, Kiebitz, Wiesenpieper, Rotmilan und Rebhuhn betroffen. Man braucht auch nicht viel Phantasie, um sich die Auswirkungen auf Hasen, Igel, die Welt der Käfer und die Blühpflanzen vorzustellen. Gewinner sind besonders die Wildschweine und die Wanderratten.

Kann man auch in unserer Region schon von einer Konkurrenz von „Tank und Teller“ sprechen?

RAPP: Die Konkurrenz „Tank gegen Teller“ belastet mich aus ethischen Aspekten sehr stark. Wenn man den Agrarmarkt als Ganzes und global betrachtet, muss jede Steigerung des Energiepflanzenanbaus, egal ob zur Strom- oder



Derzeit prägen große Maisäcker das Landschaftsbild: Die Pflanzen sind Energielieferanten für Biogasanlagen, wie diese hier zwischen Schöneberg und Hümme. Im Landkreis Kassel gibt es mittlerweile rund 25 solcher Anlagen. Foto: Henke

VON GERD HENKE

HOFGEISMAR. Von Naturschutz- und Umweltverbänden wird der verstärkte Maisanbau mit großer Skepsis betrachtet. Wir sprachen über die Problematik mit Hermann-Josef Rapp, dem wohl bekanntesten Naturschutzexperten der Region. Der Reinhardshäger ist unter anderem Mitglied im Naturschutzbund Deutschland (Nabu) und der Hess. Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz.

Herr Rapp, was ist aus Sicht des Umweltschutzes überhaupt so problematisch am Maisanbau?

HERMANN-JOSEF RAPP: Intensiver Maisanbau verändert gravierend das Landschaftsbild und zwar nachteilig. Beispiel: Flächen rechts und links des Weserradweges oder extrem im Osten Deutschlands und weiten Teilen Niedersachsens.

zur Treibstoffherzeugung, Auswirkungen haben. Das gilt auch für unsere Region. Auf jeden Fall habe ich am letzten Samstag für meine Brötchen sieben Prozent mehr bezahlen müssen.

Was macht den Maisanbau aus Ihrer Sicht eigentlich so interessant für Landwirte?

RAPP: Das kann ich nicht genau sagen. Offensichtlich be-

reitet Maisanbau keine besonderen technischen Probleme, bietet hohe Ertragssicherheit und führt die Landwirte durch die Biogasanlagen in Renditebereiche, die ihnen in den letzten Jahrzehnten verschlossen waren. Das gönne ich ihnen aber.

Was verstehen Sie unter der Bioenergiewende? Was sind die Alternativen zum Mais?

RAPP: Die Flächeneffizienz der Energieausbeute bei landwirtschaftlichen Produkten ist wesentlich geringer als bei der Windenergie und deutlich geringer als bei Fotovoltaik. Selbst der Anbau schnellwachsender Baumarten im Kurzumtrieb produziert mehr Energie pro Hektar als der Maisanbau. Der Energieinput in solche Flächen ist aber wesentlich geringer. Außerdem ist diese Kulturart eindeutig bodenschonender.

Wo sollte die umweltgerechte Energiewende in den nächsten Jahren hingehen?

RAPP: An erster Stelle Energieeinsparung egal ob beim Treibstoff, bei der Heizenergie oder bei der Elektrizität. Das reicht aber nicht. Deshalb Fo-

Abfällen auf jeden Fall. So war das ja mal gedacht. Aber keine Energiesicherung durch Flächenkonkurrenz mit dem Nahrungsmittelanbau zu Lasten der armen Länder dieser Welt und der Armen in unserem Land.

Zur Person



Hermann-Josef Rapp

toltaik wo es nur geht, Windenergie bei sorgfältiger Standortauswahl. Biogas aus

Hermann-Josef Rapp ist ehrenamtlicher Beauftragter der Oberen Naturschutzbehörde. In dieser Funktion betreut er fünf Naturschutzgebiete, darunter auch den Urwald Sababurg. Der 68-jährige pensionierte Forstbeamte und Naturschützer ist über die Region hinaus bekannt als „Stimme des Reinhardswaldes“. Wann immer es um Belange des Umwelt- und Naturschutzes geht, hat diese Stimme großes Gewicht in dieser Region. Rapp ist Träger des Bundesverdienstkreuzes. (geh)



Finden Sie hier einen Fehler?



Über 45.000 km Stromnetz versorgen die Menschen vor Ort zuverlässig mit Energie. Hier einen Kabelfehler im Erdreich zu finden, ist gar nicht so einfach. Aber für uns kein Problem: Denn mit modernster Leitstellen- und Kabelmesstechnik wird jeder noch so kleiner Fehler entdeckt – und das in Rekordzeit. Im europäischen Vergleich belegt unser Netz mit niedrigsten Ausfallzeiten eine Spitzenposition. E.ON Mitte – ein Netz für heute und für die Zukunft.

www.eon-mitte.com

e-on | Mitte

„Mais auf Mais verbietet sich“

Experten überzeugt, dass Landwirte sich an gute fachliche Praxis halten

HOFGEISMAR. Gerade jetzt, wo die Getreidefelder abgeerntet sind, stechen die großen Maisschläge besonders hervor. Die teilweise über zwei Meter hohen Pflanzen sind prägend für manche Gemarkung geworden. Und dort, wo Biogasanlagen stehen, konzentrieren sich die Maisfelder noch stärker. Kein Wunder: die energiereichen Pflanzen sind der Rohstoff, auf den die Strom- und Wärme produzierenden Anlagen angewiesen sind.

Im Landkreis Kassel sind mittlerweile rund 25 solcher Anlagen installiert. Die meisten von ihnen stehen in den Altkreisen Hofgeismar und Wolfhagen. Die Betreiber erhalten über das Erneuerbare Energien Gesetz eine Vergütung für den ins öffentliche Netz eingespeisten Strom. Die Abwärme kann zu Heizungszwecken genutzt werden.

Weil das Geschäft mit Biogas offenbar lohnend ist, wächst mit der Zahl der Anlagen auch die Gesamtfläche für den Maisanbau.

Im Landkreis steht in diesem Jahr auf 3500 Hektar Mais. Der größte Teil davon ist Energiemais, der Rest Futtermais für Kühe. Vor 30 Jahren waren es nur 1500 Hektar, damals war fast alles Futtermais.

Ralf Desel von der Hofgeismarer Geschäftsstelle des Bauernverbandes Schwalm-Eder und Rainer Even, Berater Pflanzenproduktion beim Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) sind von der Energiegewinnung aus Biomasse überzeugt. Die dezentralen Anlagen seien nachhaltig, würden mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben und ließen die Wertschöpfung in der Region.



Ralf Desel



Rainer Even

Ralf Desel weist darauf hin, dass die Anlagen neben Mais und anderen Pflanzenabfällen auch Mist und Gülle aufnehmen. Was am Ende als Gärrest zurückbleibe, sei hochwertiger Wirtschaftsdünger, der in den Kreislauf des Ackerbaus zurückfließe und dazu beitrage, dass Kunstdünger ersetzt werden könne.

Rainer Even betont, dass der Maisanbau nicht intensiver betrieben werde als anderer Ackerbau. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sei so-

gar wesentlich geringer als beim Raps, der im Landkreis auf einer Fläche von 6000 Hektar angebaut wird.

Bodenfruchtbarkeit

Den Vorwurf, dass durch Maisanbau die Fruchtfolge enger und einseitiger wird, weisen beide zurück. Die gute fachliche Praxis, an die sich „jeder vernünftig wirtschaftende Landwirt“ halte, gebiete es, dass erst nach drei bis vier Jahren auf dem selben Schlag wieder Mais angebaut werde. „Mais nach Mais verbietet sich für jeden guten Praktiker“, sagt Desel. Und Even weist darauf hin, dass Zwischenfrüchte zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Der Betrieb von Biogasanlagen ist an die verfügbaren Flächen gebunden. Diese Vorgabe führe zu fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen Ackerbaubetrieben und Viehhaltern und Mastbetrieben. Die einen liefern die Gülle, die anderen machen Strom daraus, um mit den Gärresten wiederum die Felder zu düngen. Und mit der in den Biogasanlagen entstehenden Abwärme können die Viehhalter ihre Ställe beheizen. „Eine Kooperation zu beiderseitigem Nutzen“, sagen Desel und Even. (geh)